

Über schaurige Glücksbringer und finstere Nächte

Warum zwischen den Jahren keine Wäsche gewaschen werden sollte und die Haare ungeschnitten bleiben

Von Johanna Stummer

Burghausen. Es sind finstere Gestalten. Mit wilden Fratzen, langen Hörnern, spitzen Zähnen und zotteligen Haaren. Angsteinflößend sind sie, ungestüm und wild gebärdend. Gleichwohl sind sie die Guten. Sie vertreiben die bösen Geister und wecken mit ihrer Kakophonie an Lärm die Natur. So hoch, wie sie springen, wächst im folgenden Jahr der Weizen auf den Feldern, heißt es. Sie, die Perchten, helfen den Menschen und stehen zugleich symbolhaft für die finsternen Nächte – die Zeit zwischen den Jahren, wenn ganz langsam wieder der Tag die Oberhand über die Nacht gewinnt. Wenn das Licht die Dunkelheit vertreibt, wenn die Rauh Nächte die Menschen ans Innehalten mahnen.

Altes abschließen und
sich für Neues öffnen



Karin Seehofer erklärt bei Führungen in Burghausen die Rauh Nächte.

– Foto: Daniela Seehofer

Zumindest war es mal so. „Wofür stehen die Rauh Nächte und was hat es mit dem Brauch auf sich?“, ist die Frage, die sich der *Anzeiger* für die heutige Ausgabe gestellt hat. Einblicke in diese dunklen Nächte gibt Karin Seehofer. Die Burghauserin führt in Raitenhaslach im Auftrag der Touristik Touren zu diesem Thema durch; sie hat sich in den vergan-

genen Jahren tief in die Geschichte dieser Nächte eingearbeitet und für sie sind diese Rauh Nächte vor allem Stunden des Innehaltens, des Besinnens und des Neuanfangs, wie sie sagt.

„Es geht darum Altes abzuschließen, still zu werden und sich für neue Dinge zu öffnen“, erklärt sie. Die 12 Nächte zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag seien die Zeit zwischen den Jahren; zwölf aus dem Kalender gefallene Nächte, die durch eine Umstellung vom Mondkalender auf den Sonnenkalender zustande kommen, so Seehofer. „Das Mondjahr hat 354 Tage, ein Sonnenjahr 365, die 11 Tage und 12 Nächte zu viel – das sind die Rauh Nächte.“

Mit der Wintersonnenwende ist

der Tiefstand durchschritten, nun gehe man dem Licht entgegen und mit dem neuen Jahr sei auch Zeit für eine Bilanz und einen Neuanfang. „Für die Menschen früher waren es wirklich dunkle Nächte“, erzählt Seehofer weiter. Ohne elektrisches Licht und mit der bitteren Kälte draußen zog man sich ins Innere der Häuser zurück. Die Rauh Nächte auch Losnächte genannt waren somit die Nächte der Dunkelheit, der Geister und des Mystischen. Der Name könne gleich mehrere Bedeutungen haben, erklärt Seehofer weiter.

Rauh wie grob, was auf die Perchten und den Lärm, anspielt. Rauh wie Ruch, das altgermanische Wort für Fell und Haare, was sich auch wieder auf die Dämo-

nen und die Perchten bezieht. Raunacht ohne H wie raunen, – wenn einem die Zukunft zuge-raunt wurde oder Raunacht wie Rauch, was sich auf den weit verbreiteten Brauch des Räucherns bezieht. Denn in jenen Tagen war es – und ist es auch heute noch mancherorts – üblich, Wohnhaus und Ställe zu räuchern. In einer feuerfesten Schale wurden ein Stück Kohle und verschiedene Kräuter, Hölzer und Harze wie Salbei, Zedernholz, Myrrhe, Wacholder, Johanniskraut oder Weihrauch abgebrannt. Sorgfältig wurde jeder Raum ausgeräuchert, die aufsteigenden Schwaden sollten die Gebete in den Himmel hinauftragen und der in jeden Winkel gefächerten Rauch sollte zudem die bösen Geister vertreiben.

Denn jener Glauben an die bösen Geister stand im Zentrum der dunklen Tage. Diese Geister galt es zu vertreiben und alles zu tun, um ein Eindringen ins Haus zu verhindern. Der Rauch, die Perchten, verschiedene Verhaltensmuster – sie hatten nur dieses eine Ziel. „Der noch heute am weitesten verbreitete Brauch betrifft das Wäsche waschen“, erzählt Seehofer. In den Rauh Nächten sollten alle Räder stillstehen, sprich alle Arbeit ruhen. Das heißt auch die Wäsche sollte nicht gewaschen und zum Trocknen draußen aufgehängt werden, denn in der Wäsche konnten sich die Geister verfangen und so ins Haus gelangen und das ganze Jahr über Unglück bringen. Dieser Brauch – zwischen den Jahren keine Wäsche zu waschen – sei auch heute noch weit verbreitet, erzählt Seehofer. Aber auch das Haare schneiden, das Spinnen oder Fingernägel schneiden war verpönt; zudem galt es, Türen nach dem Ave-Läuten geschlossen zu halten.

Gebot der Stille gerade
im Coronajahr zeitgemäß

Heute werden die Rauh Nächte oft ins Reich des Mystischen und des Aberglaubens geschoben – dabei sei der Anspruch des Innehaltens empfehlenswert und heuer aktueller denn je, so Seehofer. „Gerade im Coronajahr ist das Gebot der Stille und der Ruhe doch ausgesprochen zeitgemäß“, findet sie. Auch bei ihren Führungen rät Karin Seehofer ihren Zuhörern, diesen Aspekt ins eigene Leben einzubauen. Zwischen den Jahren zu sich kommen, innehalten und achtsam das neue Jahr zu beginnen – dafür seien die Rauh Nächte ideal. Sie selbst wird die Zeit dafür nutzen, sagt sie. Das Feuerschälchen mit Kohle und Weihrauch steht schon bereit. Man muss nicht daran glauben, sagt sie dann noch mit einem Augenzwinkern. „Aber schaden tut es auch nicht.“

